

Neuerscheinungen	
Tonträger-Neuerscheinungen (Frank Ziegler)	141
Mitteilungen aus der Gesellschaft	
Protokolle, Kassenberichte etc.	153
Blickpunkte: Kleinere Berichte	
„Nach Ermeliz gefahren. [...] Große Freude. Viel geschwätzt und gespielt“. Das Mitgliedertreffen auf dem Kultur-Gut Ermlitz, 22.–24. April 2016 (Frank Ziegler)	162
Nachruf Manfred Rossa	178
Nachruf Prof. Dr. Hans Schneider	179
„Wenn ich nur erst in <i>London</i> bin ...“ Das Mitgliedertreffen der Weber-Gesellschaft in London vom 10. bis 12. Februar 2017 (Markus Bandur)	182
Weber-Musiktage in Pokój 2016 (Alfred Haack)	186
Eutin 2016: Landesgartenschau und die 21. <i>Weber-Tage</i> (Ute Schwab)	188

Aus den Dienst-Tagebüchern des Kämmerers von Reitzenstein

von Ortrun Landmann, Dresden¹

In den unergründlichen Bestandsmassen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs zu Dresden befindet sich der sogenannte „Nachlass des Oberhofmarschalls von Reitzenstein“. Hinter diesem pompösen Titel verbergen sich allerdings nur zwei Folio-Bände und eine Mappe mit losen Schriftstücken, vom Erstbesitzer wohl testamentarisch dem sächsischen Ministerium des Kgl. Hauses vermacht, gleich den 56 Miniatur-Porträts aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die an die Kgl. Sammlungen überwiesen wurden und in den Katalogen der Gemäldegalerie nachgewiesen sind.

Über den Erstbesitzer ist derzeit kaum etwas bekannt. Den Namen Reitzenstein trug eine ursprünglich fränkische, dann geografisch weiter verzweigte sehr alte Adelsfamilie. Eine ihrer Linien soll – nach derzeit greifbaren lexikalischen Auskünften – bis 1945 ein Schloss Schönberg im (sächsischen) Vogtland besessen haben. Im königlich sächsischen Hofstaat ist der Name mehrfach vertreten. Wohl infolge der zu DDR-Zeiten ideologisch bedingten generellen Ablehnung des Adels (der nach Kriegsende enteignet wurde) gab es in der DDR keine Ahnenforschung zu adligen Familien, und soweit diese nicht selbst „vom Westen aus“ dergleichen betrieben oder haben betreiben lassen, klaffen nach wie vor Lücken.

Lapidare Auskünfte zu Reitzenstein sind den Hof- und Staatskalendern des Kurfürstentums bzw. Königreichs Sachsen zu entnehmen, Basis-Informationen liefert die Personendatenbank der Weber-Gesamtausgabe. Danach war Carl Leopold Christoph von Reitzenstein (1777–1858) der Sohn eines sächsischen Generals. In den Hof- und Staatskalendern ist er von 1793 bis 1798 als Silberpage verzeichnet, ab 1799 als Kammerjunker, ab 1812 als Kammerherr. Laut eigener Angabe auf dem Einband des ersten seiner Journale wurde er

¹ Die Anmerkungen (bis auf wenige Ausnahmen) sowie nähere Angaben zu den im Text erwähnten Musikern, die am Dresdner Hof gastierten, stammen von Frank Ziegler und fußen auf der Datenbank der Weber-Gesamtausgabe. Ihm wie nicht weniger Eveline Bartlitz, die die Zitate aus den Reitzenstein-Journalen den Richtlinien der WeGA anpasste, gilt der sehr herzliche Dank der Verfasserin.

1822 zum Kämmerer des Königs ernannt und trat sein Amt am 5. November an. Nach des Königs Tod (5. Mai 1827) diente er der Königin-Witwe († 15. November 1828) und blieb wohl im Bereich des Oberhofmarschallamtes tätig, bis er 1833 zum Oberhofmarschall berufen wurde. In dieser Funktion wirkte er bis 1847². Somit hat Carl von Reitzenstein zu jenen Adligen gezählt, die nicht nur einen Hoftitel trugen, sondern dafür auch tätig waren und bezahlt wurden. Vermutlich war er nur gering begütert. Das Dresdner Adressbuch von 1840 weist Reitzensteins Wohnung in der „Schössergasse 12“ nach, dasjenige von 1850 gibt die „Gr. Packhofstr. 2,1“ (also nur noch eine Etagenwohnung) an.

Wir wissen nicht, ob Reitzenstein verheiratet war. Davon auszugehen ist, dass er gänzlich in seinen Dienstpflichten aufging, so dass auch König Friedrich August II. (reg. 1836–1854) ihn nicht entbehren wollte. In der bereits erwähnten Nachlass-Mappe befindet sich ein dreiseitiges eigenhändiges Schreiben dieses Königs von 1839 an Reitzenstein mit der dringenden, herzlichen (und erfolgreichen) Bitte, dieser möge das eingereichte Entlassungsgesuch zurückziehen³. Ihm wurde zugesagt, „der Theaterangelegenheit ganz enthoben zu werden“ – was sowohl auf Mängel im Verhältnis zum damaligen Generaldirector der Kgl. musikalischen Kapelle, Wolf Adolph August von Lüttichau, schließen lässt als auch auf das eigene nicht eben ausgeprägte Interesse an Musik und Theater (und das mag den überaus engagierten Lüttichau gereizt haben). Diesen Interessemangel belegen seine Dienst-Tagebücher durch sehr flüchtige, oft orthographisch falsch wiedergegebene Bezeichnungen von allem, was Musik betrifft, und durch generellen Verzicht auf wertende Äußerungen.

Dass Reitzenstein der königlichen Familie dennoch so wichtig war, musste also auf anderen Ursachen beruhen: Vor allem waren da seine unbedingte Zuverlässigkeit und Loyalität maßgebend, offenbar aber auch ein gewisses Fingerspitzengefühl für künstlerische Bereiche außerhalb der Musik. Offensichtlich hatte er sich bereits in der Zeit der Gefangenschaft des Königs 1813–1815 durch Treue bewährt. So wurde er, nach längerem Interim, der

erste Kämmerer, den der König nach seiner Rückkehr 1815 wieder in seinen Dienst nahm. Der emotionslose, aber anrührende Bericht von der Todesnacht Friedrich Augusts des Gerechten am Schluss der Tagebücher belegt Reitzensteins getreues Ausharren bei seinem Herrn bis zu dessen letztem Atemzug.

Die Hauptaufgabe eines Kämmerers – nicht zu verwechseln mit Kammerherren, Kammerdienern u. s. w. – war die Verwaltung der Privatschatulle des Königs. Der Kämmerer rechnete die monatlichen Ausgaben ab und führte darüber Buch. Er vermittelte vom König bewilligte Geldbeträge an Bittsteller und an Personen, die vom König besondere Zuwendungen erhielten; seltener finden sich Beträge für Opfer von Brandkatastrophen (hierfür gab es wohl einen anderen Fonds). Nur gelegentlich sind in Reitzensteins Abrechnungen Summen zu finden, die persönliche Anschaffungen für den König betrafen. Eine beachtliche Rolle aber spielen Ausgaben für Schmuckstücke und Tabatièren, die der Kämmerer in Absprache mit dem König erwarb, teils für bestimmte Empfänger (einschließlich eigener Familienmitglieder), teils „auf Vorrat“. Denn vor allem künstlerische Leistungen, die nicht auf Anordnung, sondern freiwillig erbracht wurden, wurden nicht mit Geld vergütet, sondern mit einem Ring, einer Busennadel, einem Ohrgehänge (bei Frauen), einer Tabatière oder einer goldenen „Repetieruhr“ samt Kette. In Reitzensteins Dienst-Tagebüchern sind alle vergebenen Geschenke mit genauem Preis vermerkt, oft auch mit Angaben zu den Gegenständen selbst. Daraus ist abzuleiten, dass ein Geldhonorar wesentlich günstiger für die königliche Kasse gewesen wäre als diese Preziose, die ohnehin vom Empfänger anschließend wohl meistens (und sicher mit Werteinbuße) für Geld versetzt worden ist. Mehrfach wird dies letztere durch Reitzenstein'sche Eintragungen bestätigt, und der König erteilte die Genehmigung zum Rückkauf selbst dann, wenn es sich um Stücke handelte, die er dem Verkäufer einst hatte zukommen lassen (auch Weber hat diese Möglichkeit wiederholt genutzt). Aber „Noblesse oblige“: selbst ein König hatte Bräuche zu erfüllen, er sogar als Erster!

Die von Reitzenstein angegebenen Geldwerte bewegen sich überwiegend zwischen ca. 90 Talern für eine „normale emaillierte Dose“ und 350 Talern für einen Ring (jeweils mit zahlreichen Abstufungen); 80 bis 130 Taler kostete durchschnittlich eine Uhr, 150 Taler eine Busennadel, 115 bis 250 Taler ein Ohrgehänge. Schmuck für die Königin und für Familienangehörige wird

² Laut August von Minckwitz' handschriftlichem *Verzeichniß der Oberhofbeamten seit 300 Jahren* (D-Dla, 10711, in Loc. 13,9) „resignierte“ Reitzenstein 1847.

³ D-Dla, 10026, in Loc. 3062/7.

hingegen mit oft mehr als tausend Talern beziffert. Marchese Montalvo, der Kammerherr des florentiner Erbprinzen Leopold⁴, erhielt am 1. Dezember 1822 „eine gold: Dose mit *brill: Chiffre*“ für 520 Taler (Bd. 1, f. 2^v). Zum Vergleich: Der seit 1817 gültige Etat der Kgl. musikalischen Kapelle weist für Kammermusiker (d. h. Planstellen-Inhaber) Jahres-(nicht: Monats-)Gehälter aus, bei denen 300 Taler noch nicht die unterste Stufe bedeuten!⁵

Hier einige konkrete Beispiele für Geschenke an gastierende Musiker: Der Hummel-Schüler Carl Eduard Hartknoch, der am 6. November 1822 im Hoftheater mit Johann Nepomuk Hummels Klavierkonzert h-Moll aufgetreten war, erhielt eine goldene Dose für 104 Taler (Bd. 1, f. 1^r)⁶, Webers eigener Schüler Julius Benedict für die Interpretation des Klavierkonzerts Nr. 1 C-Dur seines Lehrers im höfischen Neujahrskonzert 1823 eine Tabatière im Wert von 90 Talern (Bd. 1, f. 6^v); außerdem wurde für sein öffentliches Konzert am 4. April 1823 unter Datum 18. März der Ankauf von Billets durch den Hof genehmigt (Bd. 1, f. 18^v). Dem Stuttgarter Konzertmeister Franz Xaver Pechatschek, der am 11. Mai 1823 im „Abend *Concert* bey Hofe spielte“, wurde „eine goldene *emall: Dose*“ im Wert von 135 Talern zuteil (Bd. 1, f. 25^v), der junge Franz Schubert (später Konzertmeister der Dresdner Hofkapelle), bekam für sein Vorspiel am 18. Mai 1823 eine goldene Uhr mit Kette (Wert: 110 Taler; Bd. 1, f. 26^v)⁷. Jacques Féréol Mazas spielte bei

⁴ Der toscanische Erbgroßherzog Leopold (1797–1870, ab 1824 Großherzog Leopold II. von Toscana) hatte 1817 Prinzessin Maria Anna Carolina von Sachsen (1799–1832) geheiratet, dessen Vater, Großherzog Ferdinand III. von Toscana (1769–1824), 1821 die Schwester seiner Schwiegertochter, Prinzessin Maria von Sachsen (1796–1865). Aus der erstgenannten Verbindung ging als erste Tochter Prinzessin Maria Carolina von Toscana (1822–1841) hervor, mit deren Geburt am 19. November 1822 das Geschenk in Verbindung steht. In Dresden wurde am 1. Dezember 1822 „wegen der glücklichen Entbindung [...] das *Te Deum* in der katholischen Hofkirche gesungen“; vgl. David August Taggesell, *Tagebuch eines Dresdner Bürgers; oder Niederschreibung der Ereignisse eines jeden Tages, soweit solche vom Jahre 1806 bis 1851 für Dresden und dessen Bewohner von geschichtlichem, gewerblichem oder örtlichem Interesse waren*, Dresden [1851], S. 403.

⁵ *D-Dla*, 10026, Loc. 15146/4.

⁶ Nähere Erläuterungen zu den hier genannten „Bd. 1“ und „Bd. 2“ der Reitzenstein'schen Dienst-Tagebücher folgen später im laufenden Text.

⁷ Der damals 14jährige Franz Schubert war zwar bereits bei der Kapelle angestellt, jedoch durch den kürzlich erfolgten Tod seines Vaters, des Hof-Compositeurs Franz Anton Schu-

der „*Tafelmusic* in Pillnitz“ am 22. Mai 1823 und wurde mit einem Ring für 200 Taler (Bd. 1, f. 27^r) entgolten. Der Geiger Bernhard Molique und „der Flötenspieler [Theobald] *Böhm*“, die auf ihrer Konzertreise durch Deutschland auch Dresden aufsuchten, traten zu Neujahr 1824 vor dem Dresdner Hof auf und bekamen je eine Busennadel für 120 Taler (Bd. 1, f. 63^r). Bei der königlichen Tafel produzierten sich auch Ignaz Moscheles am 28. September 1824 (er erhielt eine „gld: *emall: Dose*“ im Wert von 175 Talern; Bd. 1, f. 106^r), der Cellist Bernhard Romberg am 27. Oktober 1824 (s. weiter unten) und der Sänger Franz Anton Forti aus Wien am 1. Januar 1825 (beschenkt mit einer Busennadel für 150 Taler; Bd. 2, f. 1^r); im Theater traten u. a. auf: am 26. Juli 1825 in Pillnitz der Oboist und k. k. Kammermusikus Ernst Krähmer aus Wien und seine Frau, die Klarinettistin Caroline Krähmer (er bekam eine Uhr mit Kette zu 100, sie ein Ohrgehänge zu 115 Talern; Bd. 2, f. 27^r)⁸, am 8. August 1825 wiederum in Pillnitz der herzoglich-Dessauische Kammermusikus Friedrich Lindner (für eine Uhr zu 100 Talern; Bd. 2, f. 28^v)⁹, am 26. Januar 1826 in Dresden die dem Hof „empfohlen[en]“ Brüder Anton und Carl Ebner, Mitglieder der Berliner Hofkapelle (sie erhielten je eine Uhr zu 80 bzw. 81 Talern; Bd. 2, f. 47^r)¹⁰.

Dem König zugesandte Messen-Kompositionen von nur handwerklich zu bewertender Qualität ließ der König mit 6 bis 8 Louis d'or honorieren (eine dieser Goldmünzen entsprach etwa 5 bis 7 Talern). Ein Bewerber um Webers Nachfolge als kgl. sächsischer Kapellmeister (der Teplitzer Bürgermeister

bert, Halbweise geworden, so dass der König das Konzert zum Anlass nahm, der bedürftigen Familie etwas zukommen zu lassen, obwohl Kapellmusiker von Schmuckgeschenken eigentlich ausgeschlossen waren.

⁸ Sie spielten vor Beginn der Vorstellung den I. Satz eines Doppelkonzerts von Franz Krommer, im Zwischenakt ein von Krähmer komponiertes Divertissement für Oboe sowie „Adagio und Allegro di Polakka für die Clarinette“ von Franz Tausch; vgl. Carl August Kornmann, *Tage-Buch des Königl. Sächs. Hoftheaters*, Jg. 9 (auf 1826), Dresden [1825], S. 34.

⁹ Er spielte am Beginn des Abends „Adagio und Polonaise für die Violine“ und im Zwischenakt ein eigenes Violinkonzert; vgl. ebd., S. 36.

¹⁰ Im Zwischenakt spielte Carl Ebner eine Polonaise für Violine und Orchester E-Dur von Josef Mayseder, und zum Beschluss des Abends erklangen Franz Anton Maurers Variationen für zwei Violinen und Orchester D-Dur; vgl. ebd., Jg. 10 (auf 1827), Dresden [1826], S. 26.

Wolfram) wurde nach einem Probedirigat am 12. Oktober 1826 mit einer Dose im Wert von 350 Talern nach Hause geschickt (Bd. 2, f. 69^v)¹¹.

Traten Kapellmusiker selbst als Konzertgeber in Erscheinung, so gab es kein Geschenk für sie, jedoch bewilligte der König im Allgemeinen den Erwerb von 12 Billetts für die Summe von 20 Talern, so in Reitzensteins Bericht-erstattung nachgewiesen für die Hornisten Gebrüder August und Ludwig Haase am 20. November 1822 (Bd. 1, f. 2^r), für den Klarinettenisten Johann Gottlieb Kotte („Cotta“) am 22. Dezember 1823 (Bd. 1, f. 61^r) sowie für den Flötisten Anton Bernhard Fürstenau am 13. September 1824 (Bd. 1, f. 108^v). Für Nicht-Kapellmitglieder fiel die königliche Zuwendung noch bescheidener aus.

Reitzenstein hielt am 19. September 1823 fest (Bd. 1, f. 45^v):

„Der Paßist *Siber*, kam in Dresden vorgestern zu mir, mit seiner Tochter welche d: 22ten ein Concert gibt¹², u bat Billets für den König zu nehmen, ich nahm 12 Stück, ohne Anzufragen à 16 gl: so wie es immer gewöhnlich ist, wenn diejenigen so im Dienst des Königs sind, Concerten geben.“

Spielte jedoch der Konzertmeister Giuseppe Antonio Rolla zwischen den Akten einer Oper ein Violinkonzert, wie Reitzenstein eines für den 27. Juli 1824 registriert, eingelegt in *La Dama colonello* von Pietro Raimondi¹³, so

¹¹ Joseph Wolframs Oper *Maja und Alpino oder Die bezauberte Rose* (Libretto: Eduard Gehe) hatte am 7. September 1826 Premiere am Dresdner Hoftheater gehabt; darauf bezogen liest man in dem von Franz Stoepel herausgegebenen *Allgemeinen musikalischen Anzeiger* (Jg. 1, Nr. 15 vom 7. Oktober 1826, S. 119): „Dieselbe ist in Dresden mit großem Beifall gegeben worden, und man glaubt, dass er Carl M. v. Webers Nachfolger wird.“ Die Korrektur folgte einen Monat später in derselben Zeitschrift (Nr. 20 vom 11. November 1826, S. 160): „Se. Maj. der König von Sachsen hat dem Bürgermeister Joseph Wolfram zu Töplitz, Componisten der Oper *Maja und Alpino* [...] eine goldene Dose, mit Brillanten eingefasst, überreichen lassen. Herr W. wird also nicht an C. M. von Webers Platz kommen.“

¹² Der von Oktober 1822 bis September 1823 am Dresdner Hoftheater engagierte Franz Siebert ging im Herbst 1823 gemeinsam mit seiner Stieftochter Clara Siebert, die im Winter 1822/23 als Konzertsängerin am Leipziger Gewandhaus gewirkt hatte, auf eine ausgedehnte Konzertreise durch Deutschland. Das Dresdner Konzert im Hotel de Pologne am 22. September ist angezeit in der *Abend-Zeitung*, Jg. 7, Nr. 225 (19. September 1823), S. 900.

¹³ Nachweis der Aufführung samt Einlage in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, Jg. 26, Nr. 41 (7. Oktober 1824), Sp. 666f.

lag dies im Rahmen von dessen Dienstaufgaben und wurde nicht honoriert (Bd. 1, f. 97^v). Interessant ist im vorliegenden Zusammenhang lediglich, dass Reitzenstein darüber eine Notiz hinterlassen hat: Vermutlich waren der König und das Publikum von dieser Darbietung besonders angetan – und der Beifall dürfte auch dem Orchester und dem Kapellmeister (Morlacchi? Weber?) gegolten haben.

Nur wenige Eintragungen in Reitzensteins Dienst-Tagebüchern liefern zusammenhängende, das Hofgeschehen konkret beleuchtende Berichte wie der nachfolgende vom 26./27. Oktober 1824 (Bd. 1, f. 111^v bis 112^r), der hier wiedergegeben sei:

„Nach der Jagd war ich bey dem König, er befahl, daß ich mit dem Grafen Einsiedel sprechen sollte, was man morgen mit denen Großfürsten¹⁴ machen solle, und im Fall eine Tafel nöthig sey, ich die Einladungen besorgen solle.

Graf Einsiedel rieth eine Familientafel an, u. war meiner Meynung, eine Tafelmusick dabey zu haben, und daß d: K: ganz ohne alle *Cérémonie* die Gesundheit von den gestrigen Tag denen Großfürsten tränke. Zwischen dem Ackt, d: K: war im Theater, Prinz Leopold¹⁵ in der Loge des Königs, es war die Oper *Preziosa* gegeben, – brachte ich die Antwort des Gr: Einsiedel dem König, der es genehmigte, daß Familientafel mit Musick sey morgen, – ich fuhr nun zu denen zwey Großfürsten, welche die Einladung annahmen, und bestellte die Tafelmusick bey dem Director¹⁶. Nach dem Theater, war ich noch bey dem Prinzen Leopold, lud ihm zur Tafel, und sagte ihm, daß da er d: K: *en particulier* zu sprechen gewünscht, S^r: Mjst: ihm morgen um 11 Uhr erwartete.

¹⁴ Die russischen Großfürsten Constantin (1779–1831) und Nikolaus (1796–1855, der spätere Zar Nikolaus I.), Söhne des Zaren Paul I. Ersterer hielt sich von 25. September bis 14. November 1824 in Dresden auf, Letzterer war erst am 24. Oktober dort eingetroffen; vgl. Taggesell (wie Anm. 4), S. 421f.

¹⁵ Prinz Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1790–1865), der spätere belgische König Leopold I. Ankunft in Dresden am 23. Oktober 1824; vgl. Taggesell (wie Anm. 4), S. 422.

¹⁶ Generaldirector der Kgl. musikalischen Kapelle war seit 11. September 1824 Wolf Adolph August von Lüttichau. Reitzensteins Notiz beweist neben diesem wohl ersten dienstlichen Kontakt zwischen beiden Männern auch, dass zu einer kgl. Tafelmusik das kgl. Orchester zugegen sein musste.

Den 27^{ten}: Octbr: [...] Um 11 Uhr kam Prz Leopold zum König, u ward ohne Dienst, nur von mir, in das Zimmer des Königs geführt, er blieb ziemlich eine kl: Stundte dann gieng er fort, u kam um 1 Uhr zum Diner, u ward so wie die 2 Großfürsten gleich zur Königin geführt. Bey der Tafel spielte der | *Vioncellist* [sic] *Romberg*, u. erhielt eine brill: Bus:nadel dafür. [am rechten Seitenrand, mit roter Tinte:] *Vioncellist. Romberg. Busennadel 187 rł: an Werth.*“

Der vorstehende Text illustriert nebenbei recht gut den Aufgabenkreis eines Kämmerers; neben der Verwaltung der Privatschatulle stand ein gewisser gehobener persönlicher Dienst beim König, etwa wenn es galt, persönliche Botschaften an hochstehende Gäste zu übermitteln oder für den König Absprachen mit Ministeriellen zu treffen. Der Kämmerer hatte täglich solche Aufgaben zu erwarten, erhielt aber häufig die Auskunft „Heute keine“ oder „keine weiteren Anfragen“.

Dirigent der zuletzt erwähnten Tafelmusik, bei der Bernhard Romberg als Solist auftrat, war Carl Maria von Weber, der sowohl die vorher (ab 9 Uhr) abgehaltene Probe als auch die Musikdarbietung selbst und die anwesenden Gäste in seinem eigenen Tagebuch festgehalten hat¹⁷.

Wenden wir uns nun jenen Eintragungen Reitzensteins zu, die Carl Maria von Weber direkt oder indirekt betreffen. Die erste von ihnen trägt das Datum 4. Dezember 1822. Sie und alle folgenden werden hier wort- und orthographiegetreu zitiert.

[**Bd. 1**, auf dem Deckeletikett, eigenhändig:] „Anmerkungen und *Notitzen*, von dem Tage an, wo ich zum Kämmerer verpflichtet worden bin aufgemerkt. vom 5^{ten} *Nobr*: 1822. an.“

[oberhalb davon, von zweiter Hand: „Nachlaß des Oberhofmarschalls *Carl von Reitzenstein No.2^a*.“]
D-Dla, 10026, Loc. 3062/5

¹⁷ Vgl. Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, <http://weber-gesamtausgabe.de/wega/A065100> (Version 3.0.1dev vom 2. Februar 2017). Alle weiteren Zitate aus Webers Tagebuch bzw. Briefen folgen dieser Edition (generell mit Stand vom 2. Februar); in den Anmerkungen jeweils mit dem Kürzel „WeGA“ und der Dokumenten-Nummer nachgewiesen.

[f. 3^v.:] „Den 4.^{ten} Decbr: [1]822. bewilligte d. König dem Cappellmeister *Morlacky* für *Cantate* aufzuführen bey Gelegenheit der Vermählung des P. Johann¹⁸ | einen Ring, den ich heut bey Plötterle¹⁹ gekauft von *Ametist* mit *brill*: für 180 rł:

[am linken Seitenrand:] *Ametist* Ring. f: 180 rł: *Morlacky*.

eod: Desgl: dem Cappellmstr *v: Weber*; wegen *Compos*: der genannten *Cantate*.²⁰

[am linken Seitenrand:] *Rubis palais*²¹ Ring. 190 rł: *Capmstr: v: Weber*.

Der Dichter des Festspieles, bey Gelegenheit der Vermählung des Prinz. Johann, erhielt denjenigen *Granat* Ring, der für den Geistlichen bestimmt war, welcher mit der Prinzeß: *Amalie* nach Plauen kommen würde, aber da kein Geistlicher mit kam, so ward der Ring nicht gegeben.

[am linken Seitenrand:] *Robert in Berlin, Granat Ring 220* rł:

Einen Ring erhielt Mantuzzi [sic] weil er [für] die *Candate* so im großen Theater aufgeführt ward, den ital: Text gemacht hatte.

[am linken Seitenrand:] *bras: Topas mit Brill: Mantuzzi Ital: 100* rł:

Für Uibersetzen des ital: Textes, ins deutsche. Alles dieses am 5^{ten} Decbr: an den G. R. von Könnertitz²² zum verabreichen an genannte Persohnen gesendet. Heut den 4^{ten} übergab ich dem Minister Gr: Einsiedel²³, daß

¹⁸ Anlässlich der Hochzeit von Prinz Johann von Sachsen (1801–1873) mit Prinzessin Amalie Auguste von Bayern (1801–1877) am 21. November 1822 in Dresden (Prokurationstrauung am 10. November 1822 in München) komponierte Francesco Morlacchi die Kantate *La contesa delle tre Dee* zu einem Text von Antonio Montucci. Die deutsche Übersetzung des Textes im Librettodruck besorgte der Theatersekretär und Dichter Karl Theodor Winkler.

¹⁹ Hofjuwelier Ignatius Plötterl, Schlossgasse 315.

²⁰ Weber komponierte anlässlich der Hochzeit keine Kantate, sondern die Musik zu Ludwig Roberts Festspiel „Den Sachsen-Sohn vermählet heute“ (WeV F.24).

²¹ Vermutlich gemeint „pâle“ (frz. blass, farblos) für eine Sonderart des Edelsteins Rubin. Weber erhielt den „Ring, Rubin *palé* mit Brillanten“ laut seinem eigenen Tagebuch am 6. Dezember 1822; vgl. WeGA, A062229.

²² Hans Heinrich von Könnertitz (1790–1863) war von 1820 bis 1824 Generaldirector der Kgl. musikalischen Kapelle und des Hoftheaters, danach sächsischer Gesandter in Madrid.

²³ Detlev Graf von Einsiedel (1773–1861), damals kgl. sächsischer Cabinetminister.

[sic] nach Florenz bestimmte Perlen *Collier*, so wie auch die Dose, so für Campuzano²⁴ bestimmt ist

[am linken Seitenrand:] Grisolit Ring mit kl: Rauten. Sec: Winckler. 70 rł:“

[f. 27^v, 26. Mai 1823:] „Ich trug auch vor, daß mir der Geh: Rath von *Könneritz* geschrieben und ersucht, S.^r Mjst: vorzustellen, daß es billig sey, daß der Capellmstr: Weber, der mehrere male *Concerte* bey der Anwesenheit der Königl: baier: Familie gespielet²⁵, deßen Dienstsache aber eigentlich nicht sey, selbst *Concerte* zu geben, folgl: es billig wär, daß derselbe ein Andenken erhielt. S.^r Mjst: genehmigten es, auch mit deshalb, weil der Capellmstr: *Morlacki* von der Königin von Baiern einen schönen Ring erhalten habe.“

[f. 28^r:] „Donnerstag d. 29^{ten}. [Mai] War das Frohnleichnamfest [...] Ich zeigte d. K. eine *brill*: Busennadel, u. eine *emall*: gld Dose, damit d. König ein *Presint* [sic] f. d. Capellmstr: Weber wählen möchte. d. K. befahl ihm die Nadel, welche aus dem Vorrath genommen, u früher von dem damaligen Cammerpagen Dziembowsky für 300 rł: gekauft worden war, zu geben. Abend packte ich diese *brill*: Busennadel ein, u schrieb an den Geh: Rath von *Könneritz* dem *v: Weber* beyfolgendes Geschenck zu geben.

[am rechten Seitenrand, rot:] Capellmeister v: Weber brill: Busennadel 300 rł:“²⁶

²⁴ Joaquín Francisco Chevalier de Capuzano (1786–1860), 1820–1823 und 1827/28 spanischer Gesandter in Dresden.

²⁵ Der bayerische König Maximilian I. Joseph (1756–1825) besuchte Dresden vom 5. April bis 12. Mai 1823, seine Gemahlin, Königin Karoline Friederike Wilhelmine (1776–1841), und die Prinzessinnen Elisabeth und Louise vom 6. April bis 13. Mai; vgl. Taggesell (wie Anm. 4), S. 405f. Weber notierte in seinem Tagebuch zu der von ihm dirigierten *Preciosa*-Aufführung am 7. April 1823: „die Bayerschen Majestäten waren anwesend, und wurden empfangen. der König v. Bayern sprach mit mir aus der Loge herab, mich freundlichst begrüßend.“ Am 11. April heißt es ebd.: „Kammermusik. S: Majestäten von Bayern waren unendlich freundlich und traulich. gegen ½ 8 Uhr wurde die Königin unwohl, und das Ganze dadurch unterbrochen.“ Am 20. April spielte Weber im Hofkonzert sein *Konzertstück* für Klavier und Orchester (WeV N.17); vgl. WeGA, A063650, A063654, A063663.

²⁶ Weber vermerkte den Empfang der „Brillanten Busennadel“ in seinem Tagebuch am 5. Juni 1823; vgl. WeGA, A063709.

[f. 38^r:] „1^{ten} Augl: Kam ich früh nach Pillnitz, sendete der Obristhofmstr: Öbyrn die gld: *emall*: Dose, /: dieselbe, so ich von den Hofrath Böttcher für 120 rł: gekauft hatte :/ damit sie dieselbe der Prinzeßinn Augusta zeigen sollte. Diese Dose ist für den Capellmstr *von Weber* bestimmt, welcher der Prinzeßinn Augusta eine von ihm *componirte* große *Sonnate* *dediciret* hat. Der König befahl mir ihr diese Dose zu geben, die Prinzeßinn will diese genannte Dose den Capellmstr: durch ihre Obristhofmeisterinn geben lassen²⁷.

[am rechten Seitenrand:] Capellmstr v: Weber gldemall: Dose. 120 rł:“

[f. 44^r, 14. September 1823:] „Der König genehmigte daß ich einen *Saphir* Ring mit *brill*: für 400 rł: vom Capellmstr: *v: Weber* kaufte, denselben den Weber *Anno* 18 vom König erhielt.

[am rechten Seitenrand, rot:] Ring von 400 rł: von Weber gekauft.“²⁸

[f. 45^v, 21. September 1823:] „Der König bewilligte lt meines mündlichen Vorschlages, daß der GeneralDirector²⁹ u Capellmstr: Spontini, welcher seine Oper *Olimpia* dem König gesendet³⁰, eine *Chiffre Tabla*

²⁷ Genannte Personen: Catharina Walpurga Freifrau ð Byrn (1761–1836), Obersthofmeisterin von Prinzessin Maria Augusta von Sachsen (1782–1863), und Hofrat Carl August Böttiger (1760–1835). – Weber hatte Prinzessin Maria Augusta keine Sonate, sondern den bei Peters erschienenen Erstdruck seines *Konzertstücks* für Klavier (WeV N.17) gewidmet. Laut Tagebuchnotiz vom 1. August 1823 erhielt Weber das Präsent aus den Händen der Obersthofmeisterin; vgl. WeGA, A063766.

²⁸ Weber hatte laut Tagebuch am 13. April 1818 „einen schönen *Saphir* mit Brillanten“ als Anerkennung für die Komposition der *Missa sancta* Nr. 1 Es-Dur (WeV A.2) erhalten. Am 15. September 1823 bestätigte er (ebenso im Tagebuch) den Empfang von 400 Talern für den „von S: Majestät dem Könige erhaltenen *Saphir* Brillant Ring“ aus den Händen Reitzensteins; vgl. WeGA, A060468 bzw. A063811.

²⁹ Der Titel „Generalmusikdirektor“ war damals in Dresden noch nicht üblich; Reitzenstein verwechselte ihn mit dem des „Generaldirector“, welcher wiederum in Berlin nicht üblich war, wo es statt dessen „General-Intendant“ hieß.

³⁰ Gaspare Spontinis Oper *Olimpia* sollte ursprünglich bereits 1821 in Dresden einstudiert werden, vermutlich – obgleich Weber die Verhandlungen mit Spontini führte – in einer italienischen Übersetzung durch das Personal der Italienischen Oper. Dann hatte Spontini seine Partitur jedoch aus unbekanntem Gründen wieder zurückgezogen. Nach der erneuten Übersendung 1823 wurden die Planungen wiederaufgenommen, nun für eine Aufführung durch das deutsche Hofopern-Departement. Personelle Gründe führten dazu, dass die Dresdner Erstaufführung erst 1825 zustande kam; vgl. dazu die Ausführungen in: *Carl*

tière erhielt, weil er, *Spontini*,³¹ mehrere *Comandeur* Orden habe, ich sagte dem König daß Graf Einsiedel der Minister ganz meiner Meinung darüber sey.

[am linken Seitenrand, rot:] Chiffre Tabatière Capellmstr: Spontini 450 rL:“

[f. 46^r, 25. September 1823:] „Die für den General Director, u. Capellmstr: *Spontini* in Berlin bestimmte *Chiffre Tabatiere* gab ich gestern ins Cabinet an den Legations Rath Breuer³¹, so hatte es der Minister Graf von Einsiedel gewollt.“

[Bd. 2, eigenhändige Aufschrift auf dem Vorderdeckel:] „*Journal pro Anno* 1825. und 1826. und 1827. bis zum [3. Mai]“

[oben, von zweiter Hand: „Nachlaß des Oberhofmarschall *Carl von Reitzenstein* No 2^{b^{ca}}“]

D-Dla, 10026, Loc. 3062/6

[f. 37^v, 8. November 1825:] „Um 12 Uhr heut Mittag machte der König, die Königin und Prinzessin Augusta den Besuch bey den Neuvermählten³².

[...] abend war Hofspiel, die Königin war nicht dabey. [...]

Nach dem Hofspiel fuhr der König mit der Prinzessin Augusta und von dem Dienst begleitet in der Stadt herum, die Beleuchtung derselben anzusehen.“

[f. 38^r:] „Den 9^{ten}: Nobr: Keine Tafel heut. Gestern Abend war die Stadt erleuchtet.

Maria von Weber. Sämtliche Werke, Bd. III/11b, Mainz u. a. 2009, S. 348–350. Das großzügige Geschenk des Königs an den Komponisten sollte diesen möglicherweise auch für den bereits entstandenen Zeitverzug (seit 1821) entschädigen.

³¹ Ludwig Breuer (1786–1833), ein Mitglied des Dresdner Liederkreises, hatte ab 1815 als Geschäftsträger der sächsischen Gesandtschaft in Berlin gewirkt und war seit 1817 wieder in Dresden im Departement des Auswärtigen tätig.

³² Trauung von Prinz Maximilian von Sachsen (1759–1838) mit Maria Luisa von Bourbon-Parma (1802–1857) am 7. November 1825 (Prokurationstrauung in Parma am 15. Oktober 1825).

[Heute] Abend $\frac{3}{4}$ nach 5 Uhr gieng der König und Prinzessin Augusta, die Königin ließ sich tragen, in die *Cantate*³³, welche in dem grossen Theater aufgeführt ward, durch das *Palais*, und zwar durch die Zimmer des Prinzen Johann, wo sämtliche Herrschaften versammelt, den König erwarteten, und da [= wo] der König der Prinzessin *Louise* die Hand gab, und in den [Theater-]Saal führte. Bald nach dem die Musick angegangen war, entstand ein großer allgemeiner Lärm³⁴ als wenn Feuer im Haus sey, so daß die Musick aufhörte, und alles zum Haus hinaus stürmte, sämtl: Herrschaften umringt von den Uibrigen nur auf bestimmte Nachrichten, was eigentlich die Ursache dieser Unruhe sey warteten, ein bloßer falscher Lärm war es, und nach Verlauf einer kleinen halben Stunde begann die Musick von Neuen, und alles ward wieder ruhig.“³⁴

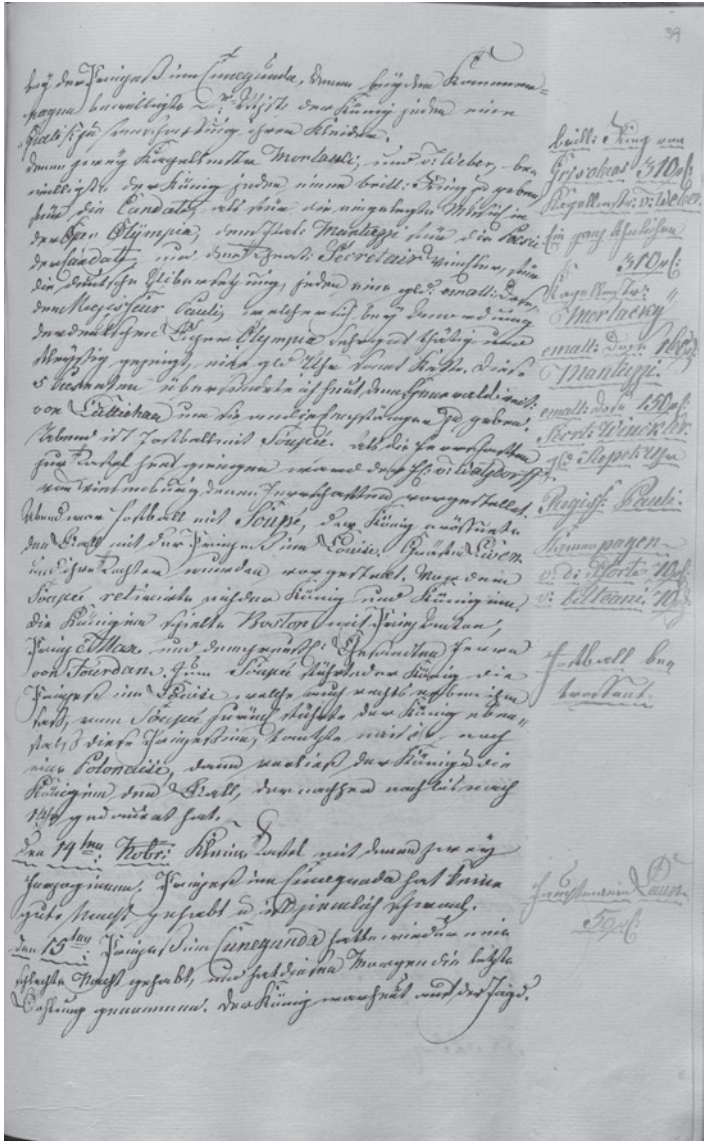
[f. 39^r, 13. November 1825:] „Denen zwey Kapellmstr *Morlacki*, und *v: Weber*, bewilligte der König jeden einen *brill:* Ring zu geben, für die *Candate*, als für die eingelegte Musick in der Oper *Olympia*³⁵, dem Ital: *Mantuzzi* für die *Poesie* der *Candate*, und dem Theat: *Secretair* Winckler, für die deutsche Uibersetzung, jeden eine *gld: emall:* Dose, dem *Regisseur* *Pauli*, welcher sich bey Anordnung der deutschen Oper *Olympia* sehr gut tätig und fleißig gezeigt, eine *gld* Uhr samt Kette. Diese 5 Presenten übersendete ich heut dem Generaldirect: *von Lüttichau* um sie an die Empfänger zu geben.

[am rechten Seitenrand, rot:] brill: Ring von Grisobras [Chrysopras] 310 rL: Kapellmstr: v: Weber. Ein ganz ähnlichen 310 rL: Kapellmstr:

³³ Morlacchi komponierte anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten die Festkantate *La lite sopita*, wiederum nach einem Text von Antonio Montucci, dem im gedruckten Libretto eine deutsche Übersetzung von Karl Theodor Winkler beigegeben wurde.

³⁴ Der falsche Feueralarm, der zu einer Unterbrechung der Festaufführung führte, ist in vielen zeitgenössischen Berichten thematisiert; vgl. dazu die Angaben in: *Carl Maria von Weber. Sämtliche Werke*, Bd. III/11b, Mainz u. a. 2009, S. 354, Anm. 212.

³⁵ Webers Huldigungseinlage (WeV D.8) erklang bei der Dresdner Erstaufführung von Spontinis *Olimpia* am 12. November 1825. Als Regisseur der Opernproduktion zeichnete Ludwig Ferdinand Pauli (1793–1841) verantwortlich, der seit 1819 am Dresdner Hoftheater engagiert war. Weber hielt den Erhalt des Ringes am 13. November 1825 in seinem Tagebuch fest; vgl. WeGA, A066213.



Eintragungen vom 13. bis 15. November 1825 aus Reitzensteins Dienstjournal, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

Morlacky emall: Dose 160 rł: *Mantuzzi*. emall: Dose 150 rł: *Secr: Winckler*. gld *Repet: Uhr*³⁶ *Regiss: Pauli*.“

[f. 40^v:] „Den 16^{ten} *Nobr*: Tafel wie gewöhnlich mit denen 2 Herzoginnen³⁷. Um halb 12 Uhr ward eine *Candate* von der *Composition* des Prinzen Anton, in dessen Zimmern aufgeführt³⁸, wobey auch die Königin und Prinzessin Augusta war, zu Ehren der Vermählung des Prinzen *Max*.“

Zu Weber und zu Morlacchi enden hiermit die Einträge; erstaunlicherweise, denn Weber erwähnt Reitzenstein im Januar 1826 nochmals (wie bereits im September 1823) bezüglich des Rückkaufs von Schmuckstücken, u. a. des erst im November 1825 für die Komposition der *Olimpia*-Einlage erhaltenen Ringes. Im Tagebuch notierte er am 31. Januar 1826: „von dem Kammer-ZahlMst: [Joseph Friedrich] Scholl durch *Baron Reizenstein* für die von Khaym eingehandelte Dose, 350 rh und für den zuletzt von S: Maj: erhaltenen Brillant Ring 300 rh. zusammen. 650 rh erhalten.“³⁹

Reitzenstein seinerseits verzeichnet in der Folgezeit, neben bereits Erwähntem und einer Vorstellung der *Vestalin* (8. März 1826; Bd. 2, f. 50^r), noch diverse Auftritte gastierender Musiker, darunter denjenigen eines achtjährigen polnischen Klavierspielers (am 23. Februar 1826 in Moritzburg, Präsent: eine goldene Uhr mit Kette zu 99 Talern, Bd. 2, f. 49^r) sowie am 10. September, anlässlich einer Familientafel mit fürstlichen Gästen, das Musizieren des Ehepaars Franz Schoberlechner (Klavier) und seiner Frau Sophia dall’Occa (Gesang), „und ein kl: 12jäh: Judenknabe spielte die *Violine*“. Letzterer, am Seitenrand „Wallerstein“ genannt, erhielt eine „gld: Uhr, Kette u Gehänge“

³⁶ In der Zusammenfassung aller anlässlich der Hochzeit verteilten Geschenke (f. 39^v/40^r) ist die Uhr für Pauli mit 114 rł. dotiert.

³⁷ Gemeint sein dürften Maria Amalia, die verwitwete Herzogin von Pfalz-Zweibrücken (1757–1831), die Schwester des Königs und des Prinzen Max, die sich vom 10. Juni bis 22. November 1825 in Dresden aufhielt, sowie Maria, die verwitwete Großherzogin von Toscana (1796–1865), eine Tochter des Prinzen Max, die Dresden (fast gleichzeitig) vom 10. Juni bis 27. November 1825 besuchte; vgl. Taggesell (wie Anm. 4), S. 437, 443.

³⁸ Die Kantate dirigierte Weber, vgl. seinen Tagebucheintrag vom selben Tag; WeGA, A066216.

³⁹ Vgl. WeGA, A063430. Mit „Khaym“ ist der Juwelier Samuel Kaim gemeint, der sein Geschäft in der Dresdner Schlossgasse 324 hatte.

für 75 Taler, die beiden anderen eine „gld Dose 110rł“ bzw. „gld Kette, Kreuz u. Ohrgehänge 110 rł“ (Bd. 2, f. 66’).

Erwähnt wird auch am 18. März 1826 der erstmalige Wegfall des Karsamstag-Oratoriums in der Hofkirche, an dessen Stelle hinfort die sogenannten Palmsonntagskonzerte der Kapelle traten, welche diese – in großer Besetzung und mit Chorbeteiligung – zugunsten ihrer Witwen und Waisen veranstaltete⁴⁰. Bereits am 20. Januar 1827 registrierte Reitzenstein den Erwerb von 20 Billets für das kommende Witwen- und Waisen-Konzert. Am 2. April wird letztmalig eine Jagd in Moritzburg mit dem König vermeldet sowie vermerkt, dass der König anschließend seiner Gemahlin eine in Paris gefertigte Dose mit seinem von Carl Christian Vogel (von Vogelstein) gemalten Miniatur-Porträt schenkte. Einen Monat später endete das Leben Friedrich Augusts. Reitzenstein berichtete von den letzten Lebensstunden, die er am Bett des Sterbenden verbrachte. Das Ableben ist für den 3. Mai, 7.30 Uhr, festgehalten.

Wie bereits erwähnt und durch die Zitate belegt, enthalten die Dienst-Tagebücher sich aller emotionalen Regungen. Die zusätzlichen Vermerke zu den Geschenken des Königs mit Wertangaben an den Seitenrändern dienten der monatlich erfolgenden Abrechnung der Ausgaben aus der kgl. Privatschatulle.

Die in der Mappe mit losen Dokumenten (*D-Dla*, 10026, Loc. 3062/7) bewahrten Schriftstücke weisen aus, dass der Kammerherr von Reitzenstein bereits während der Gefangenschaft des Königs 1814 die Aufsicht über die Ausgaben für jenen Teil der königlichen Familie, der diese Zeit in Prag verbrachte, zu führen hatte. Auch waren ihm die (mit weit über 600.000 Talern bewerteten) Staatsjuwelen aus dem Grünen Gewölbe anvertraut, deren exakte Rückgabe ihm 1815 bescheinigt wurde. Überhaupt scheinen Reitzensteins hervorstechendste Züge seine große Redlichkeit und absolute Loyalität gegenüber dem König gewesen zu sein. Diesen Zügen verdankte er vermutlich seine Hofkarriere. Denn für einen sächsischen Adligen damaliger Zeit hat ihm doch wohl ein wenig Bildung gemangelt, vor allem Fremdsprachenkenntnis.

Überhaupt sieht es so aus, dass sei wiederholt, als sei Reitzenstein im künstlerischen Bereich einzig der Malerei zugetan gewesen, außerdem auch schönen

⁴⁰ 1826 fand das Konzert ausnahmsweise nicht am Palmsonntag, sondern erst am 29. Dezember statt. Das Palmsonntagskonzert wird auch heute noch gegeben, ist aber inzwischen längst zum Bestandteil der „normalen“ Symphoniekonzerte der Sächsischen Staatskapelle geworden.

Goldarbeiten, worauf seine Angaben zu den angekauften bzw. ausgereichten Schmuckstücken schließen lassen. Musik berührte ihn wohl kaum, und dieses Manko hätte in der so sehr Musik-affinen Familie der Wettiner durchaus hinderlich wirken können, wurde aber durch die beschriebenen Charakterzüge aufgewogen.

Blicken wir abschließend noch auf das Licht, das die Tagebücher auf das Königspaar werfen. Bei Reitzensteins Antritt als Kämmerer war Friedrich August (*23. Dezember 1750) nahezu 72 Jahre alt, seine Gemahlin Amalie (*10. Mai 1852) zählte 70 Jahre. Besonders die letztere scheint gesundheitlich bereits angegriffen gewesen zu sein (öfter verlässt sie Abendveranstaltungen vorzeitig, lässt sich in der Sänfte tragen oder sagt gemeinsame Mahlzeiten der königlichen Familie ab). Der König, der sogar vier Wochen vor seinem Ende noch an einer Jagd teilnahm, dürfte im Grunde nur mittels eiserner Disziplin durchgehalten haben. Was für ein schweres, an Erschütterungen und Niederlagen reiches Leben lag hinter ihm! Am härtesten dürften die Jahre 1812–1815 gewesen sein. Der im Grunde Friedfertige, bereits als 10jähriger Knabe erschüttert von der Zerstörung Dresdens durch die Preußen, hatte später wohl vorrangig mit Napoleon paktiert, um neue Kriege von Sachsen abzuwenden. Dies gelang ihm nicht – mit tragischen Folgen. Die demütigende preußische Gefangenschaft nach der Leipziger Völkerschlacht (1813) und der Verlust von mehr als der Hälfte seines Landes – dessen Nichtauflösung er den Siegermächten und vor allem Preußen durch sein mutiges persönliches Auftreten 1815 auf dem Wiener Kongreß mehr oder weniger abgetrotzt hatte (freilich waren Mächte wie Österreich, Bayern und Frankreich auch interessiert daran, Sachsen als Pufferstaat zwischen Preußen und ihren eigenen Grenzen zu erhalten) –, alles das hat zweifellos Spuren bei ihm hinterlassen.

Friedrich August brachte nach seiner Rückkehr den Wiederaufbau Rest-Sachsens auf den Weg (den seine Nachfolger durch starke Förderung der industriellen Revolution vollendeten) und richtete sein Augenmerk fortan besonders intensiv auf den kulturellen Hochstand an seinem Hof sowie im Land. Die seit 50 Jahren für den Dresdner Hof von Impresarios betriebenen Theater wurden wieder zu Hoftheatern und der Italienischen Oper eine Deutsche an die Seite gestellt. Lediglich die berühmte Hofkapelle (Orchester und Kirchen-sänger), an der selbst die russisch-preußische Administration nichts zu ändern

gewagt hatte, musste durch die zusätzliche Übernahme von Diensten in der Deutschen Oper und beim Schauspiel Mehrbelastungen in Kauf nehmen.

Wie bekannt, wurde Carl Maria von Weber Motor und Seele der Neuerungen: So initiierte er noch 1817 die Errichtung eines stehenden professionellen Opernchors. Unbekannt muss hingegen für alle Zeiten bleiben, wie die Weiterentwicklung unter Weber und für diesen selbst verlaufen wäre, hätte er weiterleben dürfen. Mit Sicherheit hätten die Uraufführungen von ihm geschaffener Bühnenwerke künftig in Dresden stattgefunden⁴¹. Sicher hätte auch er den Bau eines modernen großen Opernhauses unterstützt⁴², und vermutlich hätte er, gleich Morlacchi, sich für die Entfaltung öffentlicher Konzerttätigkeit der Kapelle engagiert.

Die Nachfolger Friedrich Augusts des Gerechten (der diesen Beinamen mit vollem Recht trug) waren ebenfalls Musikenthusiasten: Antons Aktivität lag besonders auf kompositorischem Gebiet, während der Neffe Friedrich August II. ein ausgezeichnete Tenorsänger gewesen sein soll. Dieser holte, gemeinsam mit seinem Kapell-Generaldirektor Wolf Adolph August von Lüttichau, den jungen Richard Wagner von Paris nach Dresden und bot diesem Anfang 1843 ein Kapellmeisteramt und ideale Chancen für erfolgreiche Uraufführungen. Dass Wagner sieben Jahre später davonlief, darf am allerwenigsten seinem königlichen Brotherrn zur Last gelegt werden ...⁴³

⁴¹ Die Oper *Die drei Pintos* war für eine Uraufführung in Dresden vorgesehen, blieb durch den frühen Tod Webers jedoch Fragment.

⁴² Im Mai 1817 besuchte Friedrich Weinbrenner Dresden und begutachtete dort das Theater; ob damit Neubauplanungen verbunden waren, bleibt ungeklärt. Weber erwähnt Weinbrenners diesbezügliche Aktivitäten in Dresden im Tagebuch und in zwei Briefen an seine Verlobte Caroline Brandt; vgl. WeGA, A060139, A041173, A041180. Weinbrenner hatte das Badische Hoftheater in Karlsruhe erbaut (eröffnet 1808), das Leipziger Theater umgebaut (1817), und weitere (nicht ausgeführte) Theaterbauten für Schaffhausen (ca. 1804) und Düsseldorf (1820) entworfen. Zudem publizierte er 1809 seine Schrift *Über Theater in architectonischer Hinsicht mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hof-Theaters zu Carlsruhe* und galt somit als ein Spezialist auf diesem Gebiet.

⁴³ Siehe hierzu *Richard Wagner – Kgl. Kapellmeister in Dresden. Wissenschaftliche Referate des Internationalen Richard Wagner-Symposiums Dresden, 24. bis 27. Januar 2013 (Dresdner Beiträge zur Musikforschung, Bd. 4)*, hg. von Ortrun Landmann, Wolfgang Mende und Hans-Günter Ottenberg, Hildesheim u. a. 2016; darin speziell die Beiträge von Heidrun Laudel: *Im Streben nach dem Gesamtkunstwerk. Wagner und Semper* (S. 337–372) sowie von O. Landmann: *Richard Wagner und die Königliche musikalische Kapelle* (S. 3–35).

„Zeichen immerdauernder, hoher Achtung und Verehrung“ – Weber-Autographe im Album von Charlotte Moscheles

vorgestellt von Henrike Rost, Detmold/Berlin

Sogenannte Stammbücher oder Autographenalben führen in der Musikforschung bis heute ein Schattendasein. Hübsch anzusehen und durchzublättern, zumeist aber ob ihres sentimentalischen Charakters belächelt, werden Alben und Stammbücher kaum als relevante Quellen wahrgenommen¹. Erfolgt in wenigen Fällen eine Beschäftigung mit Stammbüchern, steht dabei intuitiv und nahezu unbesehen die Suche nach einzelnen, ‚herausstechenden‘ Einträgen im Vordergrund. Sicher ist diese Herangehensweise, also etwa die Fokussierung auf eine Suche nach Albumblättern von einer konkreten Person in diversen Alben, gewinnbringend und plausibel², doch rückt dabei der Verbundcharakter eines Albums und somit auch der Kontext der Einträge ins Abseits. Geht man nun aber besonders intensiv auf ein einzelnes Album mit all seinen Einträgen ein, was angesichts des Umfangs mancher Alben ein sehr aufwändiges Unterfangen bedeuten kann, wird letztlich ein Einzelfall untersucht, der an sich erkenntnisreich ist, sich aber in einer Listung von Details, Jahreszahlen und Orten verlieren kann, so dass wenig Raum bleibt für Beob-

¹ Ein Beispiel aus der Weber-Forschung für die gewinnbringende Untersuchung eines Stammbuchs liefern Ryuichi Higuchi, Frank Ziegler, *„Fürchte Gott! und wandle den Weg der Tugend“*. *Das Stammbuch Edmund von Webers als biographische Quelle*, in: *Weberiana* 18 (2008), S. 5–32. In dem Beitrag werden zum Teil auch die Stammbücher von Carl Maria von Weber (*D-B*, Mus. ms. theor. C. M. von Weber WFN 5) und Fridolin von Weber (*D-B*, Mus. ms. autogr. S 7) einbezogen, die beide noch umfassender auszuwerten sind. Auch eine Studie und systematische Recherche zu von Carl Maria von Weber erstellten Stammbuchblättern könnte lohnend sein. Auf die Bedeutung von Carl Maria von Webers Stammbuch als biographische Quelle, insbesondere für die Jahre bis 1810, verwies bereits früh Joachim Veit, *Quellen zur Biographie des jungen Weber (bis etwa 1815). Anmerkungen zum Forschungsstand*, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, Jg. 30, H. 1/2 (1988), S. 68–72, speziell S. 69.

² Einer solchen Herangehensweise folgt die grundlegende Studie von Ralf Wehner, *„... ich zeigte Mendelssohns Albumblatt vor und Alles war gut.“ Zur Bedeutung der Stammbucheinträge und Albumblätter von Felix Mendelssohn Bartholdy*, in: *Felix Mendelssohn Bartholdy. Kongreßbericht 1994*, hg. von Christian Martin Schmidt, Wiesbaden u. a. 1997, S. 37–63.